

Dirnenfilm

Englisch: Prostitution Film

THEORIE

Filme, die das Leben von Sexarbeiterinnen zentral ins Bild rücken — nicht als Nebenfiguren, sondern als handelnde Protagonisten. Genre der 1970er bis 90er mit sozialkritischem oder dokumentarischem Anspruch.

Die Auseinandersetzung mit Sexarbeit im Film verlangt vom Erzähler eine bestechende Ehrlichkeit — wer diese Perspektive wählt, muss sich von Voyeurismus und Moralisieren gleichermaßen befreien. Der Dirnenfilm steht genau in dieser Spannung: Er rückt Frauen ins Zentrum, deren Arbeit die Gesellschaft lieber ignoriert oder verurteilt, und zwingt den Zuschauer, ihre Handlungsfähigkeit, ihre Strategien, ihre inneren Widersprüche zu erkennen. Nicht als Opfer-Narrativ, nicht als erotisches Objekt — sondern als Person mit Entscheidungen, Grenzen, wirtschaftlichen Zwängen. In den 1970er und 80ern war dieses Genre ein bevorzugtes Instrument von Autorenfilmern im deutschsprachigen Raum und in Skandinavien, die gesellschaftliche Heuchelei bloßlegen wollten. Die Kamera sitzt bei diesen Filmen nicht hinter einer Scheibe — sie steht im Zimmer, in der Straße, im alltäglichen Überlebenskontext. Das unterscheidet den authentischen Dirnenfilm von der bloßen Bordell-Erotik: Es geht um soziale Realität, um wirtschaftliche Determination, um die Grauzone zwischen Sucht, Schulden und Fluchtmöglichkeit. Die Schnitt-Arbeit folgt dabei oft dokumentarischer Logik — lange Takes, wenig psychologische Überhöhung, direkte Dialoge, die keinen Filter haben. Technisch bedeutet das für den DoP häufig: Low-Key-Beleuchtung, reales Licht, Handheld-Sequenzen, die ein Gefühl von Unmittelbarkeit schaffen. Künstliche Ausleuchtung des Milieus würde die Distanz verstärken, die man gerade abbauen will. Auch die Schauplatzwahl ist kein Dekor — es sind echte Orte oder minutiös nachgebaute, die rücksichtslos wirken sollen. Das schafft eine visuelle Härte, die dem Thema entspricht. Der Dirnenfilm unterscheidet sich fundamental vom Sexfilm oder der Erotik-Produktion durch seine strukturelle Absicht: Hier ist die Sexarbeit nicht Spektakel oder Überraschungsmoment, sondern das wirtschaftliche und emotionale Organisationsprinzip der Erzählung selbst. Wo andere Genres Intimität als Höhepunkt inszenieren, zeigt der Dirnenfilm sie als Routine, Verhandlung, manchmal auch als Moment der Kontrolle oder Gewalt. Die Montage muss diese Tonalität wahren — weder sensationalistisch noch pornografisch, sondern präzise und anthropologisch.